

Peter Hinze, *Tibet. Eine Reportage*, München 1988, Edition Hinze, 34,-- DM

Der Autor hat viermal zwischen 1982 und 1988 Tibet bereist, das erste Mal den Rückweg von Lhasa nach Chengdu als Tramper. Zufallsbekanntschaften, Pilgergruppen, Fernfahrer und einsame Streckenposten bestimmten die Zwischenstopps der Reise und die Gastfreundschaft, mit der in jedem Dorf die Pilger empfangen wurden, schenken dem Autor einen überraschenden Zugang zu Land und Leuten. Der zunächst romantische Versuch, sich dem Land zu nähern, wurde aber immer wieder von den Schikanen des politischen Alltags, von unzähligen, mißtrauischen Kontrollen der Permits, Stempel und Reisedokumente gestört, entweder durch Besatzungssoldaten oder Polizisten. Im Jokhang zu Lhasa lernte der Autor den jungen Mönch Kalsang kennen, der ihm aus seinem Leben erzählte und die traurige Lage seines Landes schilderte. Der Autor brachte für ihn einen Brief, der an die UNO adressiert war, außer Landes. Die politischen Ereignisse von 1987 vereitelten ein Wiedersehen mit ihm. Kalsang wurde wegen seiner Teilnahme an den Demonstrationen während des chinesischen Nationalfeiertages 1987 verhaftet, krankenhausreif gefoltert und später der Hauptstadt verwiesen. Überall in Tibet tritt die chinesische Besatzungsmacht aufdringlich in Erscheinung. Zwischen 1982 und 1987 wurde Lhasa in einen Touristenort verwandelt, alte Häuserzeilen vor dem Jokhang wurden abgerissen und durch Hotellneubauten (z.B. Holiday Inn), Kaffeehäuser (z.B. Barkhor Cafe), Kaufhäuser, chinesische Geschäfte, Polizeistationen und Verwaltungsbauten ersetzt. Der Potala wurde als Kulisse für Werbefilme und Werbephotos vermietet ohne Rücksicht auf die religiösen Gefühle der Einheimischen. Ein Jahr nach den Demonstrationen von 1987 bestimmten Sicherheitspolizei, Spitzel und Soldaten das Stadtbild der tibetischen Hauptstadt, von deren tibetischen Charakter fast nur noch die für den Tourismus wiederhergestellten Sehenswürdigkeiten zeugen.

Trotzdem vermag die Eigenart des Landes diese unerträgliche politische Gegenwart immer wieder vergessen zu machen. Man braucht sich nur zur Gebetszeit in die Tempel oder Klöster zu begeben oder hinaus aufs Land zu fahren, wo das arme und karge Leben der Tibeter sich bis heute noch nicht wesentlich verändert hat. Besonders das Leben der Hirten widerstand dem chinesischen Zwang der Umorganisation, aber auch das Leben in den Dörfern hat viel von seinem traditionellen Rhythmus und Brauchtum bewahrt. Pilger auf ihren Wegen zu den heiligen Stätten des Landes bekennen wie eh und je ihren Glauben und zeugen von der Religion und der Kultur Tibets, die auch die Chinesen nicht haben beseitigen können. Der Autor besuchte auch das Tangkafest in Shigatse, zu dem während der Vollmondzeit Ende Juni-Anfang Juli der Tangka von Öpagme drei Tage lang gezeigt wird. Mehr noch als die Texte, die der Chronologie der Reise und ihrer Ereignisse folgt und deshalb die Hintergrundbeobachtungen nur cursorisch einstreuen kann, zeigen die schönen Bilder die Erhabenheit Tibets und den starken Charakter der Tibeter. Typische Khampas mit ihrem roten Haarschmuck, Bauern und Hirten, Mönche beim Gebet, vor ihren Klöstern und Tempeln, junge Mönche in dialektischen Streitgesprächen, alte Männer und Frauen mit ihren wettergegerbten Gesichtern, ein sonderbares Billardspiel auf dem Marktplatz von Nagqu, überhaupt Bilder von Marktplätzen skizzieren das Antlitz eines bedrängten Volkes, während die Aufnahmen der Gebirgspässe und Wüsteneien, der Yakherden, Felder, Dorfstraßen und Klöster mit ihren Wandbildern die erhabene Größe des Landes Tibet einfangen.